

Klemens Wilhelmi: Zwei bronzezeitliche Kreisgrabenfriedhöfe bei Telgte, Kr. Warendorf. Mit einem Beitrag von B. Herrmann. Bodenaltertümer Westfalens 17. Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1981, 144 Seiten, 42 Tafeln, 8 Tabellen, 7 Beilagen.

In Niedersachsen an der oberen Ems sind bei bodendenkmalpflegerischen Arbeiten drei lokal getrennte bronzezeitliche Besiedlungsphasen mit Hausgrundrissen, die sich teilweise mit drei Belegungsphasen eines Körper- und Brandgräberfriedhofes synchronisieren ließen, freigelegt worden — eine bisher einmalige Entdeckung!

In dieser Arbeit veröffentlicht der Ausgräber die Grabfunde und weist nur kurz auf Siedlungsspuren hin, die später bekanntgegeben werden sollen.

Während der Ausgrabung dieses Komplexes in den Jahren 1968 und 1972 bis 1976 in der Parzelle Dovenacker mußte die Erforschung des zweiten Kreisgrabenfriedhofes am benachbarten Fundplatz Emskämpe stark eingeschränkt werden, um die Kräfte auf den erstgenannten und bedeutenderen Platz zu konzentrieren. Beide Fundplätze trennt ein etwa 250 m breiter fundleerer Streifen, die Gesamtausdehnung der ausgegrabenen Fläche beträgt 620 m in Ost—West- und 180 m in Nord—Süd-Richtung.

Der Autor dieses Bandes, zugleich Landesbodendenkmalpfleger, appelliert an den zielgerichteten Einsatz der Bodendenkmalpflege und schließt sich einer häufig geäußerten Auffassung an, größere archäologische Komplexe in längeren Notbergungen zu retten. Dieser Wissenszuwachs wird die herkömmliche Betrachtung regionaler Gruppen wesentlich erweitern.

In den siebziger Jahren wandte der Ausgräber bei den Telgter Notbergungen dieses Arbeitsprinzip an, nachdem die ersten bemerkenswerten Funde auf dem Dovenacker zutage traten. Die Ergebnisse bestätigen, wie notwendig der unermüdliche und zielgerichtete Einsatz im Gelände war. „Dabei sind auf dem Dovenacker 9 Lang-, 16 Kreis- und 35 Schlüssellochgräben erfaßt worden, von denen 16 mit z. T. hölzernen Einbauten, darunter zwei mit „Totenhäusern“, ausgestattet waren. Neben 5 „Brandskelett“-gräbern wurden 79 Urnen und 47 Knochenlager gehoben. Im Zentrum von 6 Grabanlagen — 5 Kreis- und 1 Schlüssellochgraben — trat in fünf Fällen an die Stelle des Brandgrabes ein Pfosten-, in einem Fall ein Steinmal. Aus der Grabenfüllung von drei Lang- und 23 Schlüssellochgräben wurden an 55 Stellen in den Zugangsbereichen der Vorhöfe Scherbenkomplexe geborgen; sie lagen wie hingeworfen in Eingangsnähe der Grabeinhegungen“ (S. 4—5).

Auf dem Fundplatz Emskämpe wurden lediglich vier Kreisgräben und einige Knochenlager festgestellt.

Die horizontalstratigraphischen Überlegungen sind erschwert durch mehrere objektive Hindernisse und Störungen im Grabungsablauf, die ausführlich in dem Kapitel „Erhaltungsbedingungen und Beobachtungsmöglichkeiten im Gelände, Grabungstechnik“ beschrieben werden. Besondere Aufmerksamkeit galt der Bergung und Bestimmung von Leichenbränden und Knochenlagern, deren Ergebnisse in einem Aufsatz von B. Herrmann (S. 118—145) dargelegt werden. Einen Vergleich von Langgrabenformen Niedersachsens unter besonderer Berücksichtigung der Telgter Befunde zeigt die Abb. 25. Zwei Varianten von Langgrabenformen, die Langbetten mit Innenpfosten und Langgräben mit Innengräbchen traten bisher auf niederländischen Fundplätzen sowie den Fundpunkten Nordheim, Warendorf und Münster-Gittrup in Westfalen auf. Abgesehen von großen Abweichungen variieren diese Außengräben in der Länge von 4,5—21 m und in der Breite von 3,5—7 m, bei langovaler Form, die teilweise in Vor- und Haupthof gegliedert ist. Einbauten sind mit Pfostenreihen oder Innengräbchen überliefert. Der Beschreibung dieser Anlagen folgt eine Diskussion über den Aufbau und die Datierung in ihrem jeweiligen Verbreitungsgebiet, wobei die außerordentliche Kenntnis des Autors in dieser komplizierten Problematik deutlich wird. Obwohl gleichartige Befunde erst in jüngster Zeit ent-

deckt und ausgegraben worden sind (eine Forschungsgeschichte wäre wünschenswert, lag jedoch nicht im unmittelbaren Interesse dieser Arbeit), ist die Vielfalt der Grabformen fast unübersehbar und in ihrer Ansprache nicht immer exakt, da von Form zu Form fließende Übergänge vorkommen.

Die sogenannten „Schlüsselloch“-gräben sind ebenfalls zweigliedrige Anlagen mit einem überhögelten Grab- und frei zugänglichem Vorhofbezirk. Der wesentliche Unterschied zu den Langbetten besteht in den geänderten Proportionen Vorhof/Grab (Langbetten 1/3; 2/3, „Schlüsselloch“-gräben 1:1). Im grabseitigen Teil lagen mehrere Innenringe, meist kreisgrabenähnliche Gebilde, in die das Grab gebettet worden war. Im Eingangsbereich der Begräbnisstätte standen die „Beigefäße“ als keramische Opferbeigabe. Einige auffällige Beobachtungen zu Erdbrücken, Opfergefäßen, „Bart“-formen und der Orientierung der Anlagen stellen Ausschnitte aus dem gesamten Spektrum der Befundauswertung dar.

Kreisgräben sind die häufigste und im Aufbau unkomplizierteste Form der Begräbnisanlagen mit Holzaufbauten, deren Durchmesser von 2,5 m bis 10 m variieren. Die Varianten a—d sind durch abnehmende Größe gekennzeichnet. Die Großkreisgräben (Variante a) bilden die älteren Zentren der Nekropolen. Die Kreisgräben der Variante b liegen locker gestreut zwischen Lang- und „Schlüsselloch“-gräben und werden als gleichzeitige und gleichrangige Anlagen bewertet. Die Varianten c und d gruppieren sich randlich um Kreis-, Lang- und Schlüssellochgräben bzw. liegen in Gruppen an den Rändern der Friedhöfe.

Nach der Beschreibung der Grabanlagen werden die Flächen- und Höhenlagen der Gräber sowie die Grabgruben analysiert. Die Bestimmung der Grabarten ergab körpergrabverwandte „Brandskelett“-gräber, Knochenlager, Urnen und „Brandgruben“-gräber. In den „Brandskelett“-gräbern wurde die amorphe Lage des Leichenbrandes beobachtet. Die Urnengröße war nicht vom Geschlecht und Alter des Toten abhängig, auch die anatomisch bedingte Lagerung des Leichenbrandes schien nicht üblich zu sein. Dagegen liegen Indizien vor, daß der Leichenbrand einer Person auf mehrere Gräber verteilt wurde.

Nach den umfangreichen Erörterungen zum Aufbau der Gräber stehen auf wenigen Seiten die Grabbeigaben im Blickpunkt. Die Beigabenarmut in der jüngeren Bronzezeit, auch in den Randgebieten der Urnenfelderkultur, ist seit langem bekannt und gilt als Hindernis für die chronologische Bestimmung, vor allem bei Altfunden. Diese Situation veranlaßte den Ausgräber, der Befundbeobachtung und -analyse große Bedeutung beizumessen, damit stratigraphische Hinweise die chronologische Einordnung erleichtern.

Die Beigaben setzten sich aus 31 Beigefäßen, neun Bronzegegenständen sowie zwei Bernsteinstücken zusammen. An den Beigefäßen, die zum Trinken dienten, waren die Handhaben z. T. alt abgeschlagen. Erstmalig in Europa gelang der Nachweis von feinemehligen Sauerbrot in Fladenform als Grabbeigabe. Die Gefäßkeramik verdeutlicht Beziehungen ins Mittelelbe-Saale-Gebiet, zur hessischen sowie niederrheinischen jungbronzezeitlichen Keramik; sie ist in ihrem Grundbestand Urnenfelderware. Die Datierung wird nur in Einzelfällen angesprochen und im allgemeinen als jüngere Bronzezeit und frühe Eisenzeit bezeichnet. Die Gliederung der Keramik in fünf Gruppen (Urnengrundformen A—F, verzierte Urnen, Bei- und „Opfergefäße“, Henkelurnen, Deckschalen und „Opfergefäße“) ist eine vorläufige Bestandsaufnahme der geringfügigen Funde. In der Beilage 7 sind die Urformen A—F skizziert und kartiert, wobei zu erkennen ist, daß sie in allen Grabformen, aber auch im einfachen Erdgrab vorkamen. Leider sind die verzierten Urnen sowie Bei- und Opfergefäße in der Kartierung nicht erfaßt, so daß die Verteilung der Gefäßkeramik auf der gegrabenen Fläche schwer zu rekonstruieren ist.

Die Schwierigkeiten bei der Datierung ergeben sich nicht nur aus dem desolaten Zustand der Keramik. Der Aufbau der Grabanlagen läßt auf Haupt-, Nachbestattungen und nachträgliche Opferzeremonien schließen, so daß die Gleichzeitigkeit der Keramik einer Anlage nicht vorausgesetzt werden kann.

Wenn auch der grobe Zeitanatz des Gräberfeldes Vorstellungen von einer Feinchronologie widerspricht, so vermitteln die Interpretationen der Befunde neue Erkenntnisse über das bronzezeitliche Bestattungswesen in Mitteleuropa.

Halle (Saale)

Karin Wagner

Joseph Bergmann: Ein Gräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. Zur Struktur und Geschichte einer vorgeschichtlichen Gemeinschaft im Spiegel ihres Gräberfeldes. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 5. N. G. Elwert Verlag Marburg 1982. Textband 479 Seiten, 11 Abbildungen, Tafelband 326 Tafeln und 6 Beilagen.

Nicht jede Monographie findet in der Fachliteratur sofort einen Widerhall. Stellvertretend seien zwei Zitate genannt (Jockenhövel, A., Zum Beginn der Urnenfelderkultur in Niedersachsen, Archäol. Korr.-Bl. 13, 1983, S. 209–218; Grote, K., Ein urnenfelderzeitlicher Gefäßfund vom ehemaligen Westensee im Untereichsfeld. Göttinger Jb. 30, 1982, S. 27 bis 29), die das Interesse der Forschung an der vorliegenden Arbeit zeigen. Die Vorberichte (s. Literaturverzeichnis S. 460) stimmten bereits erwartungsvoll, denn das Gräberfeld bei Vollmarshausen ist in vielerlei Hinsicht ein Novum. Das Terrain eines bronzezeitlichen Friedhofes aus dieser Zeit wurde vollständig untersucht, wobei die Ausgräber auch auf kleinste Sachzeugen und unscheinbare Befunde Wert legten.

Die Interpretation basiert demzufolge auf einer soliden praktischen Grundlage und sollte als Beispiel für weitere Untersuchungen zum Bestattungswesen angesehen werden.

In den Jahren 1951 bis 1964 fanden die Geländearbeiten statt. Langjährige Werkstattuntersuchungen, anthropologische und chemische Analysen sowie C^{14} -Datierungen folgten. Auf einer unregelmäßigen Fläche von etwa 1,4 ha kamen 299 definierbare Fundstellen zutage, darunter 254 Gräber, 45 Kultstellen sowie sogenannte Flächenfunde, die nicht mit Fundstellennummern erfaßt werden konnten.

Bevor dies der Autor vorstellt, äußert er sich zu landschaftlichen und topographischen Aspekten hinsichtlich der besonderen Lage eines Gräberfeldes. Obwohl ein nahegelegener latènezeitlicher Friedhof im Anhang erwähnt wird (S. 440–459) und von Ha B-zeitlichen Hortfunden aus der Fulda die Rede ist, verzichtet der Verfasser auf die Erwähnung und Kartierung weiterer benachbarter Fundplätze, trotz der Erörterung zur Charakteristik dieses Raumes.

Im Anschluß daran wird das Fundmaterial nach Formen und Zeitstellung gegliedert. Die geringfügigen Bronzen sind chronologisch gewertet worden, sie schienen für soziologische Wertungen nur bedingt geeignet zu sein. Die Grabkeramik, aufgeteilt in Urne, Beigefäß und Gefäß aus Kultstellen, wurde in der herkömmlichen Weise typologisch beschrieben, wobei kurz- und langlebige Typen in einer großen Vielfalt vorkamen.

Grundsätzlich ist die Zeitstellung jedes Fundgegenstandes in diesem Kapitel diskutiert worden, mit dem Ziel, alle Befunde in den zeitlichen Rahmen einzuordnen, um die Tendenzen in der Bestattungssitte aufzuspüren. Im Datieren hat der Autor einen Weg eingeschlagen, der von den üblichen Gepflogenheiten abweicht. Die Verbände, deren Einzeldatierungen unterschiedlich sind, werden nach der kurzlebigsten Form festgelegt. Unter Umständen kann damit eine präzise Altersangabe vorgetäuscht werden, wie beispielsweise bei Fundstellen Nr. 34, 36, 53, 86, 126, 167, 256 (S. 85–96).

Die wichtigste Erkenntnis dieser Bemühungen ist die Belegungsdauer des Friedhofes von Ha A2 kontinuierlich bis Ha D, ein Ergebnis, das die Diskussion des Übergangs von der Bronze- zur Eisenzeit in Hessen anregen wird.